

Zeitwort

03.04.1916:

Ein Meteorit schlägt in Nordhessen ein

Von Markus Bohn

Sendung vom: 03.04.2024

Redaktion: Susanne Schmaltz

Produktion: SWR 2007

Zeitwort können Sie auch im **Webradio** unter www.swr2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-swr2-zeitwort-100.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

O-Töne von Beobachtern:

Auf der A48, Höhe Mayen, plötzlich ein helles Licht am Himmel.

Es war wie ein explosionsartiger Blitz, es hat eine Sekunde gedauert, dann war es wieder dunkel.

Es war so, dass ich angehalten habe, es hat in kein Erfahrungsmuster jetzt von Blitz oder sonst irgendwas gepasst.

Autor:

Etwas Ähnliches wie diese Rheinland-Pfälzer haben Menschen in Hessen am 3. April 1916 erlebt, nur wesentlich dramatischer. An diesem sonnigen Frühlingstag war gegen 15:30 Uhr plötzlich ein seltsames Rauschen zu vernehmen, dann ein Donnerrollen. Und aus heiterem Himmel schoss ein Feuerball hernieder. Kurz darauf sah man in der Nähe des Dorfes Rommershausen Rauch aufsteigen. Mitten im ersten Weltkrieg dachten viele Menschen zunächst an einen Luftangriff und verkrochen sich in ihren Kellern. Aber bald wurde klar, es musste ein Meteorit gewesen sein. Und zwar ein ziemlich großer.

In Marburg lehrte damals der Meteorologe und Geowissenschaftler Alfred Wegener, der später als Polarforscher und Begründer der Theorie der Kontinentalverschiebung weltberühmt geworden ist. Er wollte den kosmischen Gesteinsbrocken unbedingt finden. Dazu suchte er zunächst mit Zeitungsannoncen nach Augenzeugen, befragte sie eingehend und versuchte dann, aus den vielen Angaben den Einschlagsort zu berechnen. Eine immense Fleißarbeit. Immerhin hatte man den Feuerball in einem Umkreis von rund 50 km wahrnehmen können. Außerdem hat Wegener eine Belohnung auf den Stein ausgesetzt. Aber erst im März 1917, also fast ein Jahr nach dem denkwürdigen Ereignis, wurde der Revierförster im sogenannten Interessentenwald fündig. Ein Holzbauer hatte ihn auf eine Stelle hingewiesen, wo angeblich ein Blitz eingeschlagen haben sollte. Aber Revierförster Huppmann deutete die Spuren an Bäumen und im Boden richtig. Und so wurde der heiß begehrte Brocken schließlich ausgegraben. Groß wie eine Wassermelone, aber mit 63 Kg deutlich schwerer, hatte er sich gut 1 ½ m tief in die Erde gebohrt. Seine Hauptbestandteile: Eisen und Nickel.

Gemessen an dem, was ständig aus dem All auf die Erde niederprasselt, sind 63 kg eigentlich eine Marginalie. Schätzungen zufolge erreichen uns täglich Tausende von Tonnen außerirdisches Material. Die meisten Teilchen sind freilich mikroskopisch klein und verglühen vollständig in der Atmosphäre. Die beliebten Sternschnuppen sind mit einem bis 10 Millimetern schon deutlich größer und wesentlich seltener. Und große Feuerkugeln, sogenannte Bolide, sind schon fast eine Rarität. Der oder das Meteor nennt man übrigens die Leuchtspur dieser kosmischen Geschosse. Was man sieht, ist nämlich nicht das glühend heiße Material selbst, sondern es sind Begleiterscheinungen physikalisch-chemischer Reaktionen, die durch die Reibung in der Atmosphäre verursacht werden.

Globale Katastrophen haben Meteorite in prähistorischer Zeit immer wieder angerichtet. Am bekanntesten ist wohl das Aussterben der Dinosaurier vor rund 65 Millionen Jahren, das vermutlich durch einen Meteoriteneinschlag ausgelöst worden ist. Auch das Nördlinger Ries, im Städtedreieck Stuttgart-München-Nürnberg gelegen, ist steinerner Zeuge eines solchen Desasters. Der ursprüngliche

Einschlagskrater hatte einen Durchmesser von rund 11 Kilometern und war fast 800 m tief. Der Gesteinsbrocken, der das Nördlinger Ries geschaffen hat, dürfte gut einen Kilometer groß gewesen sein. Übrig geblieben ist davon freilich nichts. Die Aufprallenergie, die etwa 250 000 Hiroshimabomben entsprochen haben soll, hat ihn einfach verdampfen lassen. Dagegen ist der Meteorit, der am 3. April 1916 bei Rommershausen und Treysa in Nordhessen niederging, ein Zwerg. Und dennoch hat er es mit seinen knapp 40 cm Länge sogar ins Guinness-Buch der Rekorde geschafft. Denn er ist der einzige Meteorit, bei dem es je gelungen ist, allein aufgrund subjektiver Augenzeugenberichte den Einschlagsort auf 800 Meter genau zu berechnen. Diese Pioniertat von Alfred Wegener hat dem Stein einen Ehrenplatz unter den Meteoriten gesichert. Er ist noch heute im Mineralogischen Museum in Marburg zu besichtigen.